

Abdruck eines Aufsatzes aus dem Vereinsheft *Animail* vom September 2001

Tierseele

Einleitung

Das in Deutschland geltende Tierschutzgesetz bezeichnet Tiere als unsere Mitgeschöpfe. Es fordert, dass niemand einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen darf.

Die Menschen der gesetzgebenden Institutionen gestehen allein schon durch diese Formulierungen zu, dass Tiere Geschöpfe eines Schöpfers sind und dass Tiere in der Lage sind, Empfindungen zu verspüren, wie Schmerzen und Leiden. Allein das Wort Geschöpf führt unweigerlich auf religiöses und metaphysisches Terrain. Die Fähigkeit Schmerzen und Leiden zu empfinden unterstellt Psyche und Bewußtsein und führt somit zum Thema Seele, bzw. in unserem speziellen Fall zur Frage, ob Tiere eine Seele haben.



Tibetische Darstellung, Adibuddha

Die meisten von uns sind schon oft mit diesem Ausdruck **Seele** konfrontiert worden. Man kennt ihn aus dem Religionsunterricht in der frühen Jugend, man verwendet ihn hin und wieder auch selbst einmal und viele Menschen glauben daran, eine Seele zu haben.

Tierliebhaber gehen sogar soweit zu behaupten, ja sie sind davon überzeugt, dass auch Tiere eine Seele haben.

Obwohl man aus Tradition und Erziehung so denkt, gibt es nur wenige, die sich die Mühe machen, das Phänomen Seele tiefer zu ergründen und zu verstehen und es gibt sicherlich noch weniger Menschen, die sich mit der Tierseele befassen.

Im vorliegenden Aufsatz wollen wir Versuche unternehmen, dem Phänomen der Seele, insbesondere dem der Tierseele etwas näher zu kommen.

Leser, die an diesem metaphysisch und religiös angehauchten Thema kein aktives Interesse haben, sei geraten, diesen Aufsatz einfach zu überblättern.

Ein gedankliches Experiment mit dem Tod

Der erste Versuch, die Frage, ob Tiere eine Seele haben, aufzuhellen, besteht aus einem provozierenden gedanklichen Experiment, welches durchaus dem eigenen Erfahrungskreis sehr nahe liegen kann.

Als Ausgangslage sei festgehalten, dass die moderne Naturwissenschaft durchaus zugesteht, dass es bei Mensch und Tier neben dem physischen Körper so etwas wie Bewusstseinsprozesse, die man vorsichtig auch seelische Abläufe nennen könnte, gibt. Sie führt diese Bewusstseinsprozesse jedoch auf den physischen Körper zurück, sie seien ein Produkt eines intakten Nervensystems und eines intakten Gehirns. Zerstört man diesen Körper, dann gibt es auch kein Bewusstsein mehr. Bewusstsein ist nach wissenschaftlicher Einschätzung ohne Verbindung mit einem Körper, also einem Nervensystem und Gehirn, nicht denkbar.

Ist dies wirklich so?

Unterstellen wir, wir hätten einen Hund. Er lebt bei uns im Haus, wir kennen ihn schon lange, wir mögen ihn sehr. Er ist treu und anhänglich, er freut sich, wenn wir nach Hause kommen, er ist traurig wenn wir gehen, er ist ein guter Kamerad. Nun stellt sich die Frage, was mögen wir an ihm? Ist es die Materie aus der er besteht? Ist es sein Eiweißgehalt, sein Blutzuckerspiegel, seine Schulterhöhe oder sein spezifisches Gewicht? Nein, das ist es nicht. Wir würden niemals mit körperlich – wissenschaftlichen Parametern antworten. Wir würden sagen, dass wir seine Art Zuneigung zu zeigen, sein Wesen, seinen Charakter mögen, also Eigenschaften, die wir im physischen Körper nicht finden können. Es sind Eigenschaften, die mit dem Bewußtsein des Tieres zusammenhängen.



Vasco

Eines Tages stirbt nun unser Hund. Wir würden dieses Ereignis nicht sang – und klanglos an uns vorüberziehen lassen. Wir wären traurig. Und doch muss man sich fragen: was ist schon passiert? Hätten wir den Körper vor und nach dem Tode genauestens analysiert, würden wir zu gleichen Ergebnissen kommen. Man müsste sagen, es fehlt nichts in diesem Körper. Und dennoch wissen wir, dass dies nicht stimmt. Es fehlt etwas Wesentliches in diesem Körper, es fehlt das Bewußtsein, es fehlt sein Leben. Und wir sind, provozierend gesprochen sogar bereit den Körper des Tieres wegzuwerfen, da er uns ohne sein Bewußtsein und ohne sein Leben auch nichts mehr wert ist. Sein Bewußtsein und sein Leben sind von ihm gegangen. Und dennoch sind das Fehlen des Bewußtseins und das Fehlen des Lebens im physischen Körper nicht nachweisbar. Wenn wir aber überzeugt sind, dass es vorher anwesend war und jetzt nicht mehr anwesend ist und wir sogar bereit sind jetzt auf den physischen Körper auch zu verzichten, so folgt daraus doch zwingend, dass das Bewußtsein und das Leben nicht physischer Natur sind, sonst könnten wir ihr Fehlen im Körper ja nachweisen. Bewußtsein und Leben sind offensichtlich nicht materieller Natur. Sie sind nicht im physischen Körper zu finden. Und



Otto

dennoch sind wir alle davon überzeugt, dass es so etwas gibt, ja dass es sogar von ausschlaggebender Wichtigkeit beim lebendigen Tier ist.

Nun ist die nächste Frage, wenn es nun nach dem Tode nicht mehr da ist, wenn es beim Tod weggegangen ist, wo ist es denn jetzt? Die Antwort, die nun kommt: *es ist halt weg, es ist verschwunden*, ist eine sehr eigenartige Antwort, gerade seitens der Naturwissenschaftler, die ja auch behaupten, dass es Erhaltungssätze gibt, d.h. dass in diesem Universum nichts verschwinden kann, sich auflösen kann und absolut weg ist, sondern dass alles immer erhalten bleibt und nur Transmutationen durchmachen kann bzw. Verwandlungen erlebt. Ist es also nicht

naheliegender anzunehmen, dass Bewußtsein und Leben nach dem Tod in irgend einer anderen Form weiterhin vorhanden sind?

Vom Menschen wissen wir, dass es wohl so ist. Es gibt viele Berichte von z.B. Unfallopfern, die klinisch tot waren und reanimiert wurden. Sie berichten, diese Zeitspanne betreffend, dass sie einfach ihren Körper verlassen hätten, dass sie sich selbst sahen, etc. Dies sind Aussagen, die diese These der Existenz eines unabhängigen Bewußtseins durchaus unterstützen.

Eine weitere Frage ist nicht uninteressant. Was geschieht denn mit dem Körper, wenn das Bewußtsein den Körper beim Tod verläßt?

Nun, er geht in die Verwesung, wenn man einige Zeit wartet. D.h auch der Körper verschwindet nicht, er bleibt erhalten, aber er verliert seine Gestalt, sein Ganzes. Die Vielzahl der einzelnen materiellen Komponenten des physischen Körpers gehen ihrer Eigengesetzmäßigkeit nach, sie gehorchen nicht mehr einem übergeordnetem Konzept. Dass sie ihren eigenen Gesetzen folgen, ist eigentlich nicht so überraschend, überraschend ist vielmehr, dass sich diese vielen körperlichen Bausteine über viele Jahre hinweg einem Konzept unterordneten, einem Konzept dienten und nicht ihrem Eigenleben nachgingen.

Dieses sich unterordnen unter ein Konzept ermöglichte erst, dass die Gestalt, ein lebendiger Körper entstand und sich erhalten konnte.

Wenn nun nach dem Tod diese Fähigkeit, der Materie Gestalt zu geben nicht mehr anzutreffen ist, so läßt dies doch darauf schließen, dass das, was beim Tod den Körper verläßt, vorher diese Fähigkeit hatte. Es war offensichtlich das Bewußtsein, das die Fähigkeit hatte, die einzelnen materiellen Bausteine zu einem Ganzen zusammenzufassen, zu einem ganzen Lebewesen zu integrieren. Es muß also das Bewußtsein sein, welches dafür das Konzept bzw. die Information lieferte.

Nach diesen Betrachtungen sollte es uns klarer sein, dass das Lebewesen nicht erst mal ein Körper ist, der dann solange er gut funktioniert, so etwas wie Bewußtseins- und Lebensprozesse produziert, sondern dass Bewußtsein und Leben einer ganz anderen

nicht materiellen Dimension angehören, und sich bestenfalls mit Materie verbinden kann und in der Lage ist die Materie zu gestalten und sich auch davon wieder lösen kann. Und dann geht die Materie ihrer Eigengesetzmäßigkeit nach.

In alter Terminologie würde man also formulieren, dass ein Lebewesen aus Körper, Seele und Geist besteht, wobei Seele für Bewußtsein und Information und Geist für Leben steht.

Dies gilt für jedes Lebewesen, auch für unsere Mitgeschöpfe die Tiere.

Aus diesem Gedankenexperiment heraus kann man durchaus ableiten, dass Tiere, wie übrigens alle Lebewesen, selbstverständlich eine Seele haben.

Blick in die biblische Schöpfungsgeschichte

Ein möglicher weiterer Einstieg, gerade in unserem Kulturkreis, zum eventuellen Verstehen des Themas ist die Lektüre der biblischen Schöpfungsgeschichte.

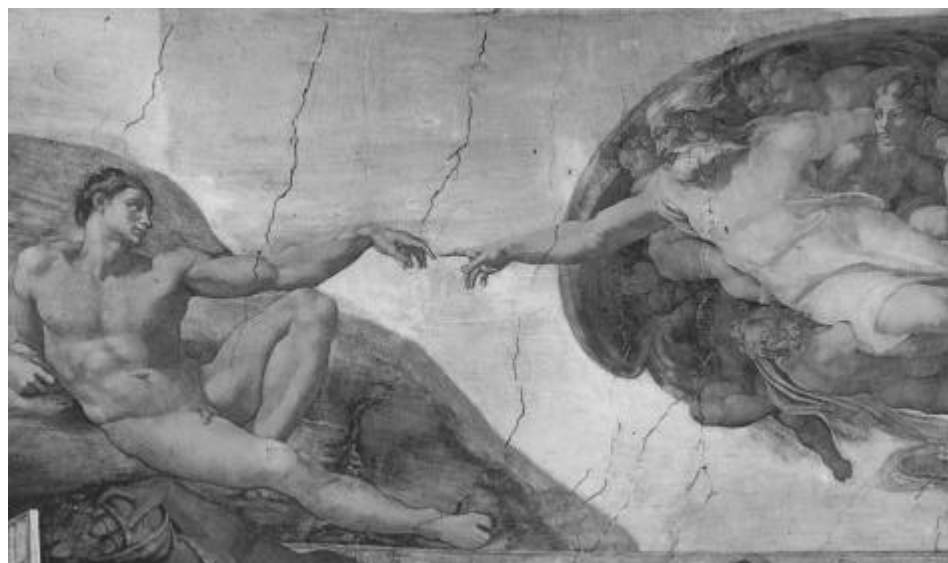
Im ersten Buch Moses wird im ersten Kapitel beschrieben, wie Gott in sieben Tagen die Welt erschaffen hat. Ausdrücklich wird dabei erwähnt, daß er am fünften und am sechsten Tage die Tierwelt erschuf.

Dieses erste Kapitel ist – die Schöpfungsgeschichte betreffend – wohl das bekannteste. Kaum jemand erinnert sich daran, dass die Schöpfungsgeschichte auch noch weitergeht. Liest man nämlich weiter, so entdeckt man zu seinem Erstaunen im zweiten Kapitel, dass sich der Schöpfungsvorgang wiederholt. Man liest nochmals, u.a. von der Schaffung der Pflanzen, Tiere und Menschen, allerdings mit dem Zusatz, dass Gott sie aus Erde formte. D.h. hier findet der Prozess der Formgebung der Welt statt.

Darüber hinaus wird vom Einhauchen des Lebensodems berichtet, wodurch der Mensch (und natürlich die ganze Schöpfung) zu einem, wie es wörtlich heißt, lebenden Seelenwesen wird.

Des weiteren wird erzählt, dass der Mensch mit Gott und den Tieren sprechen konnte, was lediglich eine Umschreibung der Tatsache ist, dass der Mensch im Allbewußtsein lebte, daß er im Zustand der Einheit mit dem Universum war, daß das Bewußtsein noch nicht

individuell geworden war und sich nicht vom kosmischen Bewußtsein unterschied. Dieser Bewusstseinszustand der Einheit, in welchem sich die Seelenwesen befinden, wird auch als Paradies



Michelangelo, Sixtinische Kapelle ,Erschaffung Adams
Der Schöpfer berührt Adam mit dem Finger, um ihm Seele und Leben zu verleihen

bezeichnet. Allerdings kann es in diesem Zustand keine Erkenntnis geben, da es in einer Einheit keine Trennung zwischen Erkennender und dem Erkennenden (Subjekt – Objekt) gibt. Um zur Erkenntnis zu gelangen, muß man aus der Einheit heraustreten, man muss die Einheit verlassen. Erst wenn man draußen ist, kann man sozusagen zurückblicken und erkennen. Es war Adam und Eva verboten, *vom Baume der Erkenntnis zu essen*, d.h. die der Einheit innewohnende Vielfalt kennen zu lernen. Würden sie dies tun, so würden sie des Todes sterben.

Im 3.en Kapitel liest man dann vom sogenannten Sündenfall, d.h. daß die Seelen der Urmenschen Adam und Eva der Versuchung, vom Baume der Erkenntnis zu essen, nicht widerstehen konnten und sich für den Weg der Erkenntnis entschieden. Diese Entscheidung hatte schwerwiegende Konsequenzen. Man liest, dass Adam und Eva aus dem Garten Eden verstoßen wurden.

Versucht man nun, diese vor langer Zeit entstandenen Texte der Schöpfungsgeschichte unserer heutigen Sprache und unserem heutigen Weltverständnis anzupassen, könnte man zu folgenden Aussagen gelangen:

Im ersten Schöpfungsschritt entstehen die Ideen, die Grundprinzipien, nach denen die Schöpfung aufgebaut werden soll. Die Ideen gehören der Welt des reinen Geistes und des reinen Lebens an.

Im zweiten Schöpfungsschritt entstehen dann unter gestalterischer Einwirkung dieser Ideen alle Formen dieser Welt als Seele, oder wie man sich das auch vorstellen kann, als eine Art lebender Energie. Die Schöpfung, also auch die Tierwelt, ist als eine Seelenwelt oder Welt aus Seelen vorhanden, sie ist aber noch nicht zu Materie geworden.

Erst nachdem die Seele des Menschen sich für die Erkenntnis entschied, d.h. die Einheit verlassen hatte, erfolgte bildlich gesprochen die Vertreibung aus dem Paradies. Diese Vertreibung aus dem Paradies ist das Eintreten der Konsequenzen des Verlassens der Einheit. Dies scheint zu bedeuten: das Bewußtsein kann die Einheit nicht mehr erfassen, es wird polar, diese Polarität des Bewußtseins führt zum Entstehen von Raum (Materie) und Zeit, die Individualisierung und Ausbildung der Vielfalt tritt ein. Die Seelenwelt bzw. die Seelen sind dabei die Vorlage für die Ausgestaltung der Materie. Sie sind die formgebende Energie für die Materie.

Die biblische Schöpfungsgeschichte berichtet also *expressis verbis* von der Schaffung der Tiere als Idee, sie berichtet *expressis verbis* von der Schaffung der Tiere als Seelenwesen. Die Existenz von Tieren in der Welt der Materie erleben wir tagtäglich.

Wenn man der Bibel glaubt und unterstellt, dass sie ein großes, ernst zu nehmendes Weisheitsbuch ist und wenn man die biblische Schöpfungsgeschichte so versteht, wie es hier in knappster und vereinfachter Form dargestellt wurde, muss man zum Schlusskommen, dass aus Sicht der Bibel auch Tiere eine Seele haben.

Verhaltensbeobachtungen

An dritter Stelle wollen wir erwähnen, dass eine große Anzahl von Tierpsychologen sehr viele Verhaltensversuche und Verhaltensbeobachtungen unternommen haben, wobei sie immer wieder an Phänomene gerieten, die naturwissenschaftlich nicht zu erklären waren. Dies galt sowohl für die Urtierchen, also einzellige Lebewesen, als auch für die höchst entwickelten Tiere, die sogenannten Menschenaffen. Erst wenn man unterstellt, dass

hinter der Materie dieser Tiere eine gestaltende Information bzw. Seele steht, kommt man dem Verständnis des Verhaltens der beobachteten Tiere etwas näher.

Nachfolgend zitieren wir aus dem Buch *Tierseele*, das schon im Jahre 1940 erschien und das in seiner Sprache hin und wieder etwas eigenartig anmutet.

Werfen wir erst mal einen Blick auf ein sogenanntes Urtierchen, also ein mikroskopisch kleines Lebewesen, welches aus nur einer Zelle besteht.

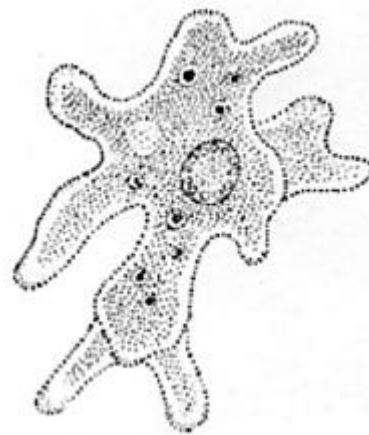
Dieses Urtierchen birgt in seinem einzelligen Leib das ganze Vermögen sein Leben zu meistern. Es ist Hirn und Magen, Haut und Niere, Fortbewegungswerkzeug und Geschlechtsapparat in einem. Lesen wir mal einen Auszug eines Beobachtungsberichtes.

Im Grabenschlamm und im fauligen Wasser der Gossen kriechen die Amöben unendlich langsam dahin. Ihr Protoplasmaleib, der unter dem Mikroskop körnig-schaumig anzusehen ist, enthält einen Zellkern und eine „pulsierende Vakuole“, eine Art entstehender und vergehender Niere. Wenn diese und andere Urtierchen Nahrung aufnehmen, gleitet das Bröckchen tierischer oder pflanzlicher Herkunft, auf das sie es abgesehen haben, in ihren weichen Leib hinein und wird darin verdaut.

Der Raum, den der „Bissen“ im Protoplasma einnimmt, sobald er „einverleibt“ wurde, wandelt sich funktionell in einen Magen und sodann in einen Darm. Zuerst reagiert die „Nahrungsvakuole“ sauer, es wird „Magensaft“ abgesondert, hernach reagiert sie alkalisch, wie gewisse Darmabschnitte höherer Tiere. Hier schon sehen wir, wie die Zellseele vielvermögend schafft und wandelt, was sie braucht. Die Ernährungsschlacken werden zum Schluss abgestoßen.

Bereits beim Vorgang der Nahrungsaufnahme erweist sich das Wechseltierchen als unterscheidendes Geschöpf. Zwei verschiedene Methoden beherrscht es. Will es

ein im Schlamm liegendes Pflanzenfetzchen, ein regloses Bröckchen, aufnehmen, so fließt es mit seinem wandelbaren Leibe ganz gleichmäßig um die begehrte Speise herum. Begegnet ihm aber etwas Bewegliches, etwas dem Tierreich Entstammendes, das zu fliehen imstande ist, so streckt das soeben noch formlose Schleimwesen höchst planvoll seine Scheinfüßchen nach der Beute aus und umarmt sie damit. Dabei passt es sich in gewissem Grade sogar den möglichen Fluchrichtungen des Opfers an.



Süßwasseramöbe

Es ist einfach faszinierend zu sehen, was in einem nur einzelligen Lebewesen steckt. Der amerikanische Biologe Jennings hat schon vor dem ersten Weltkrieg darauf hingewiesen, dass die berühmte Amöbe, das gestaltwechselnde Klümpchen Lebensschleim, das „Wechseltierchen“, auf all diejenigen Reize zu antworten vermag, auf die auch die höheren Tiere zu antworten pflegen. Er meint: „Wenn die Amöbe ein großes Tier wäre, so dass es dem Menschen in den Bereich seiner alltäglichen Beobachtung käme, dann würde sein Verhalten sofort bewirken, dass man dem Tiere die Zustände von Lust und Schmerz, Hunger und Begehren u. dgl. zuschriebe aus genau denselben Gründen, aus denen wir diese Dinge dem Hund zuschreiben.“

Wenden wir uns nun, nach diesem flüchtigen aber faszinierenden Blick in die Welt der Einzeller, den Menschenaffen zu. Auch hier kann man Beobachtungen machen, die materiell nur schwer erklärbar sind.

Es folgt nun stellvertretend für unzählige vorliegende Beiträge die auszugsweise Wiedergabe eines Berichtes über einen gezähmten Schimpansen. Er stammt von dem Arzt Dr. Martini.

Das apathische Tier lag krank mit einer Lungenentzündung, geschwollenen Lymphdrüsen des Halses und einer eiternden Geschwulst unterhalb des Kehlkopfes in seinem Gehege. Der Arzt schreibt: „Das beklagenswerte Geschöpf schien sich dieser Geschwulst als Atmungshindernisses bewusst zu sein; wie bräunekranke Kinder in ihrem Lufthunger nach dem Sitze des Leidens fassen, so führte der Schimpanse meine untersuchende Hand, als erwarte er in dunkler Ahnung von dieser Hilfe, immer und immer wieder zur Halsgeschwulst zurück. – Nach vorgängiger Beratung mit einem Berufsgenossen wurde die Öffnung des Senkungsgeschwürs durch einen Schnitt in der Höhe des Kehlkopfes als dringend notwendig erkannt. Leicht gefunden war dieser Rat, schwierig die Art und Weise der



Schimpansemutter mit Kind



Schimpansenpaar, Begrüßung durch Küsse nach längerer Trennung

freiwillig gewährt werden. Wieder beruhigt durch gütliches Zureden und Liebkosungen, gestattete der Leidende ohne Widerstreben eine nochmalige Untersuchung der Halsgeschwulst und leitete auch diesmal bittenden Blickes meine Hand. Dies musste uns ermutigen, eine Operation ohne Hilfe betäubender Mittel und ohne jegliche Fessel zu wagen. Auf dem Schoße seines Pflegers sitzend, beugte der Affe den Kopf rückwärts und ließ sich willig in dieser Stellung festhalten. Die erforderlichen Schnitte waren rasch geführt; das Tier zuckte weder, noch gab es einen Laut des Schmerzes von sich. Eine Menge dünnflüssigen Eiters quoll hervor, und mit seiner Entleerung schwand die

Geschwulst. Jetzt trat freiere Atmung ein, obwohl die bestehende Lungenentzündung immer noch eine Vermehrung der Atemzüge bedingte. Ein unverkennbarer Ausdruck der Freude und des Besserbefindens prägte sich in den Zügen des Kranken aus, und dankbar reichte er, unaufgefordert, uns beiden die Hand, beglückt umarmte er seinen Wärter.

Diese Beispiele des Beobachtens des Verhaltens von Tieren – Einzeller und Menschenaffen – werfen die Frage auf, ob Materie aus sich heraus solcherlei Verhalten produzieren kann oder ob nicht doch hinter der Materie eine fühlende, wertende und Information gebende Instanz existiert, welche das Verhalten der Tiere jeweils steuert und es das Richtige tun läßt.

Epilog

Dies waren drei völlig unterschiedliche Versuche, dem Phänomen der Seele näher zu kommen. Alle drei scheinen die Existenz der Seele zu bestätigen.

Die Seele ist offensichtlich das eigentlich existierende Lebewesen. Sie existiert einerseits unabhängig vom Körper, sie ist andererseits in der Lage, Materie so zu koordinieren und zu organisieren, dass ein lebender Körper entsteht. Die Seele identifiziert sich zu 100 Prozent mit diesem Körper. Die Seele ist gleichzeitig auch der Ort des Ich-Gefühles, des Empfindens von Emotionen und Stimmungen und von Gefühlen wie Glück und Trauer, wie Wohlbefinden und Schmerz. Häufig wird Seele auch als Bewußtsein bezeichnet.

Jedes Lebewesen, selbstverständlich auch die Tiere, haben eine Seele, oder richtiger gesagt, jedes Lebewesen ist eine Seele, die einen Körper hat. Der Leser muss selbst entscheiden, ob er diese Überlegungen ganz oder teilweise akzeptieren kann oder ob er sie ablehnt.

Welche Konsequenzen sind für uns daraus gegenüber der Tierwelt zu ziehen?

Wir sollten im Umgang mit dem beseelten Lebewesen Tier gleiche Maßstäbe ansetzen, wie im Umgang mit dem beseelten Lebewesen Menschen.

Wir müssen das Tier als ein Bestandteil der Schöpfung ansehen und akzeptieren. Wir müssen ihm Ehrfurcht, Achtung und Respekt entgegenbringen.

Wir müssen daher zulassen und ermöglichen, dass es seiner Art, seiner Natur und seiner ihm innewohnenden Gesetzmäßigkeit entsprechend leben kann. Wir müssen ihm den Lebensraum zubilligen, in dem es seiner Art und seiner Natur entsprechend in Harmonie mit der Natur leben kann. Wir dürfen dem Tier weder Schmerz noch Leid zufügen. Wir dürfen Tiere nicht töten.



Altar im Petersdom, Rom